

Die Suche nach dem Stall

Wir suchn ihn überall,
wir findn in kein Saal,
balds um und um ist kemma,
so lag er in ein Stall,
er hat ä Büschel Heu,
es frirt ihm a dabey,
das kleine Kind, O großer Gott,
ligt in dem Heu ist schir ä Spott:
Botz hundert

Wir suchten überall,
Er lag in keinem Saal,
Wie wir uns recht umsehn,
Liegt er in einem Stall,
Auf einem Büschel Heu!
Es friert ihn auch dabei.
Das kleine Kind, der große Gott:
Liegt in dem Heu! Es ist ein Spott!
Wir suchten überall,
Er lag in einem Stall.

Die beiden Tiere

Dort ligt er auf dem heü,
zwey thier seynd auch darbey,
den oxsen kenn ich wohl;
weis nicht, was ander sey,
Es sieht aus wie ein ross,
ist aber nicht so gross,
Es steht dort, wo die mutter sitzt,
und hat zwey lange ohren gspitzt
.....

Zwei Tier' war'n nebenbei
Beim Kindlein in dem Heu.
Den Oxsen kann't ich wohl
Das andre nicht dabei.
Es war als wie ein Roß,
Allein nicht grad so groß.
Es stand da, wo die Mutter sitzt,
Und hat zwei lange Ohren spitz.
Zwei Tier' war'n nebenbei
Beim Kindlein in dem Heu.

Der alte Zimmermann

Ein alten Zimmermann,
den schauten wir auch an,
wie er dem kleinen kind
so wunder-schön gethan,
Er hat es so zerkust,
war grad ein rechter Lust,
Er schafft das brod, und isset mit;
ist doch kein rechter Vatter nicht.
.....

Den alten Zimmermann,
Ihn sah'n wir alle an.
Der hat dem kleinen Kind
Viel Gutes angetan.
Er hat es so erkußt,
Es war eine wahre Lust;
Er schafft das Brot, ist selber nicht,
Ist auch sein rechter Vater nicht.
Den alten Zimmermann,
Ihn sah'n wir alle an.

Welter Weg; Geschenke

O wär mir nicht zu weit!
Ich ginge noch mahl heüt
und wär ich nicht hingangen,
so hätt's mich warlich g'reüt,
und hätt ich nur dran denkt,
Ich hätt dem Kind was g'schenkt,
Zwey äpfel hab ich ihm mit bracht;
das Kind hat artlich auf mich g'lacht.
.....

Das Kindlein war so schön!
Wir blieben bei ihm stehn.
O, wonnevolle Lust,
Das Kindlein anzusehn!
Hätt' ich nur dran gedenkt,
Ich hätt' ihm was geschenkt!
Zween Aepfel hätt' ich ihm gebracht,
Das Kind hätt' wohl barob gelacht.
O Kindlein wunderschön!
Tät ich dich immer sehn!

Das Fest im Himmel

Ich glaub, es ist ein fest,
im himmel droben g'west,
Es war ein Jubel-gschrey,
drob'n auf das allerbest,
Ich hab auch etwas g'sehn,
am himmel droben stehn,
Es war ein grausam grosser stern,
hat besser g'leucht als zwo latern,
botz hundert

Hör', Bu! Das muß ein Fest
Im Himmel sein gewest!
Auf Erden großer Spaß
Das ist das Allerbest!
Ich sah am Himmel schön
Ein helles Licht erstehn.
Es war ein grausam großer Stern.
Der leucht't als wie zehn Latern!
Hör', Bu! Das muß ein Fest
Im Himmel sein gewest!

Die übrigen Strophen enthalten weitere Schilderungen wie z. B. die zerschlissenen Kleider des Kindleins, die Anbetung durch die Hirten im Stall, ja sogar die Erzählung, daß eines Tages „der Männer viel bey mir vorbeigereist“, voran 3 Reiter „der eine war ein schwarzer mann“, also vom Vorbeizug der Drei Könige; der erzählende Hirt hat einen der vielen Männer gefragt wohin, „der sagt: Ich weiß es selber nit, ich geh halt wie ein anderer mit.“¹⁾ Andere Strophen sind mehr betrachtend, und die beiden langen Fassungen enden mit einem „Nun lobet alle Gott...“, nur daß es hier etwas anderes klingt: „Nun schreyet all zusamm: Es lebe gottes sohn! ...“ Renate Brockpähler schließt diesen Teil ihrer Untersuchung²⁾ mit der Feststellung,

daß man sämtliche Fassungen in zwei verschiedene Gruppen („Überlieferungsstränge“) aufteilen könne, wobei die Fassung aus Olpe mit ihren Strophen gleichmäßig zwischen diesen beiden „pendle“.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit geht die Verfasserin auf die Melodie ein und stellt fest, daß die Olper Melodie als Ganzes nur mit der in der Handschrift Ebermannstadt vergleichbar sei. Vier weitere Fassungen enthielten jedoch Teile dieser Melodie, die auch in anderen Liedern und Musikstücken wiederzufinden ist. Sie schreibt, und ähnliches ist auch schon in Olpe selbst vermutet worden: „Sollte die Melodie, die heute nur noch in Olpe, und zwar instrumental erklingt, ihren Ausgang von einem Instrumentalstück genommen haben?“ Die ersten Jahrzehnte des 18. Jh. gelten als eine „liederlose Zeit“; die Musik aus mündlicher Tradition begann auszuklingen, in die entstehende Lücke „fließt komponierte Musik“, zitiert sie. Parallel zu dieser komponierten Haus- und Kammermusik wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jh. vermehrt handschriftliche Liederbücher angelegt, deren Quellen wiederum häufig Flugschriften waren. Dr. Brockpä-

¹⁾ Mir erscheint dieser kritische Schlenker auf das Mitläufertum aller Zeiten recht interessant.

²⁾ die sich übrigens nicht allein auf den Wortlaut und die geographische Herkunft beschränkt, sondern auch auf den biblisch-theologischen Gehalt des Liedwortlauts und des Krippenbrauchtums allgemein eingeht. Wer von uns hat schon darauf geachtet, daß von Geschenken der Hirten nirgends in der Bibel die Rede ist; auch der Stern wird nur im Bericht über die drei Weisen aus dem Morgenlande erwähnt. Und die Äpfel als Geschenk: wie oft hat das Christkind in Modonnendarstellungen einen Äpfel in der Hand!